

Interviewsituationen

Alle Interviews fanden jeweils in Räumen der betreffenden Gemeinden statt. So schwer auch manche der Termine zu verabreden waren, so freundlich wurde ich doch überall aufgenommen, wenn es denn gelungen war, den Kontakt zu möglichst mehreren Jugendlichen aus den einzelnen Gemeinden herzustellen. In aller Regel hat einer der beteiligten Jugendlichen während der Gespräche für stets frischen Tee oder andere Getränke gesorgt, wenn nicht andere Gemeindemitglieder diese Aufgabe freundlicherweise übernommen haben. In einigen Gemeinden wurde ich am Rande der Interviews von den *bocas* zu einer Mahlzeit eingeladen, was immer Gelegenheit bot, diesen mein Vorhaben zu erläutern. Auch hier waren die Reaktionen einhellig positiv. Trotzdem gab es natürlich atmosphärische Unterschiede in einzelnen Gemeinden. Diese Unterschiede hingen aber nicht mit verschiedenen Dachorganisationen zusammen, sondern eher damit, wie geläufig den jeweiligen Gesprächspartnern Kontakte und Gespräche mit Deutschen sind.

1. *Eyüp-Sultan-Camii (DİTİB)*

Das Interview fand am 4.6.99 im Büro der neuen *Eyüp-Sultan*-Moschee statt. Wir hatten uns für 18:00 Uhr verabredet. Meine drei Gesprächspartner waren beim Abendgebet, als ich kam. *H.* kenne ich seit der BEK-Untersuchung.⁴²² Er hatte - damals 17-jährig - seinen Vater vertreten, der als Vorsitzender des Moscheevereins aus gesundheitlichen Gründen nicht an einem Interview teilnehmen konnte. Zusammen mit dem etwas älteren Pressesprecher der Gemeinde hatte er als Übersetzer fungiert, sich aber auch selber und eigenständig geäußert. Mit *H.* und *Ö.A.* und einigen anderen Jugendlichen hatte ich im August 1998 den damaligen Stand meiner Fragestellungen diskutiert; sie wussten daher in etwa, worum es mir in diesem Gespräch gehen würde. Auch *Ö.D.* kenne ich seit der ersten Untersuchung von 1995. Er hatte das Gespräch mit der *Zeyn-El-Abidine*-Moschee (*Millî Görüş*) übersetzt. Später trafen wir noch einmal zusammen. *Ö.D.* übersetzte für *T. Hannemann* und mich eine Veranstaltung in den Räumen der *Selimiye*-Moschee (*DİTİB*) in Blumenthal, die aus Anlass der bevorstehenden Pilgerreise für die Pilger ausgerichtet wurde. Am Rande dieser Veranstaltung diskutierten wir sehr engagiert, dabei ging es auch um brisante Fragen, wie z.B. Homosexualität und Religion, und wir diskutierten kontrovers, aber wir diskutierten.

Dieses neue Interview fand in sehr offener Atmosphäre statt; bisweilen bewiesen die Gesprächspartner einen ausgeprägten Sinn für Ironie und einen etwas beißenden Humor, wenn gleich entscheidende Fragen mit großer Ernsthaftigkeit und Engagement, niemals beiläufig besprochen wurden. Ich brauchte verhältnismäßig wenig mit meinen vorbereiteten Fragen einzugreifen. Lange Phasen des Gesprächs entwickelten sich aus einer gewissen Eigendynamik heraus. Mitunter ermunterten die drei mich förmlich, meine Fragen vehementer vorzutragen. Ich tat das eher zurückhaltend, wurden die meisten mir wichtigen Punkte doch auch aus dem Gesprächsfluss heraus angesprochen. Eine Besonderheit dieses Interviews ergab sich aus der Anwesenheit des Sohnes des *bocas* der Gemeinde. Der, deutlich jünger als die Befragten, war vorübergehend zu Besuch aus der Türkei und deshalb nicht des Deutschen mächtig. Er saß aber geduldig dabei, kochte von Zeit zu Zeit frischen Tee und schaltete sich nur dann ein, wenn einzelne türkische Worte fielen, die seine Aufmerksamkeit erregten. Insbesondere reagierte er dabei auf den Namen *Millî Görüş* oder auf Personen und Parteien usw., die zu deren Umfeld gehören, indem er vehement sein Missfallen bekundete oder umgehend den Namen *DİTİB* bzw. *Diyanet* erwähnte. Und jedes Mal sorgte er damit bei den anderen für ausgesprochene Heiterkeit.

422 Frese/Hannemann 1995.

H. ist 22 Jahre alt, wurde in Bremen-Nord geboren. Nach dem Abschluss des Gymnasiums studiert er im vierten Semester Wirtschaftswissenschaften an der Uni Bremen; *Ö.D.*, 23 Jahre alt, ebenfalls gebürtiger Bremen-Norder; er studiert im 8. Semester Wirtschaftswissenschaften und plant, sein Studium Ende nächsten Jahres zu beenden. Bis zum Vordiplom studierte er an der Universität Bielefeld, seitdem in Bremen. Er ist seit kurzem mit *H.*'s Schwester verlobt; *Ö.A.*, 23 Jahre alt, geboren im Umland, studiert im sechsten Semester Wirtschaftswissenschaften. Alle leben noch bei den Eltern.

2. *Fatih-Camii I. (Millî Görüş)*

Das Interview fand am 6. Mai 1999 in den Räumen der *Fatih-Moschee* statt. Am Vorabend des Freitags waren alle Räume der Moschee gut besucht. Wir mussten wegen anderer Veranstaltungen mehrmals den Raum wechseln und wurden auch danach noch häufiger unterbrochen, wobei alle Leute, die zufällig oder mit konkreten Absichten die jeweiligen Räume betraten, neugierig und wohlmeinend reagierten, wenn sie den Anlass unserer Zusammenkunft erfuhren, und deshalb nicht so schnell den Raum wieder verließen.

Die eigentliche Verabredung zum Interview war mit *V.*, *T.* und *M.* getroffen worden. Ich hatte mich etwas nassforsch zu einer Versammlung des Vorstands der Jugendabteilung, dem alle drei angehören, selbst eingeladen, bei der Gelegenheit noch einmal für meine Untersuchung geworben und schließlich mit den Genannten den Termin vereinbart. *V.* bestätigte im Interview mein Vorgehen: „*Den Druck musst du machen, das können wir nicht tun.*“ Aus unterschiedlichen Gründen konnten *T.* und *M.* nicht am gesamten Interview teilnehmen; *T.* musste wegen anderer Verpflichtungen früher gehen, *M.* kam später dazu. Insgesamt war in dem Interview die Sorge der Gesprächspartner deutlich, dass sie sich zu so wichtigen Fragen, wie ihnen der Islam eine ist, falsch, inkompetent oder unangemessen äußern könnten. Das wurde auch immer dann deutlich, wenn dritte, unter Umständen ältere Personen zwischenzeitlich den Raum betraten: Die Befragten wurden umgehend spürbar zurückhaltender in ihren Stellungnahmen. Eine solche Störung verursachte ein junger Mann, der innerhalb der islamischen Zusammenhänge (und zunehmend darüber hinaus) wegen seiner Ämter großes Ansehen und Bekanntheit genießt. Er, versiert im Dialog mit Kirchen wie Politik, machte mich auf einen Konflikt aufmerksam, der zwischen dem Gemeindevorstand und vielen Jugendlichen schwelte: dass vom Vorstand für alle Gemeinderäume verhängte Rauchverbot empfänden manche Jugendlichen als (zu) große Einschränkung. Und die Möglichkeiten, etwa vor der Tür zu rauchen, sei für viele keine Alternative, da es sich nicht schicke, das vor älteren Respektspersonen und schlimmer, womöglich dem eigenen Vater zu tun. Sie würden deshalb lieber wieder Jugendräume nutzen, die von der eigentlichen Gemeinde getrennt seien, so wie ‚es früher war‘. Den Befragten war es spürbar unangenehm, vor mir einen gemeindeinternen Konflikt auszubreiten; der Hinzugekommene sah aber eine Gelegenheit, mir die Offenheit in der Gemeinde im Umgang mit internen Konflikten zu demonstrieren. Diese Strategie ist mir auch in Gemeinden anderer Dachorganisationen häufiger begegnet, was die Vermutung nahelegt, sie folge taktischen Absprachen innerhalb dieser Organisationen, deren Ziel ist, plurale und auch dissonante Strukturen innerhalb dieser Organisationen, denen nicht selten ‚Gleichschaltung‘ unterstellt wird, einer breiten Öffentlichkeit zu demonstrieren.

V. ist 24 Jahre alt, wurde in Bremen geboren und verbrachte auch seine gesamte Schulzeit bis zum Abitur hier. Er studiert im 6. Semester Informatik an der Uni Bremen; *T.*, 22, ebenfalls in Bremen geboren, Realschulabschluss, arbeitet im Bremer Mercedes-Werk; beide leben bei den Eltern; *M.*, Anfang zwanzig, in Osnabrück geboren, arbeitet bei den Bremer Stahlwerken und ist mit einer ‚deutschen Frau‘ aus einem binationalen deutsch-türkischen Elternhaus (nach Islamischem Recht) verheiratet. Seine Frau bekennt sich zum Islam.

3. *Fatih-Camii II. (Millî Görüş)*

Das Interview kam am 23. Oktober 1999 nach längeren Bemühungen (über *V.* (s.o.) vermittelt) zustande. Der hatte zwischenzeitlich die Betreuung der jüngeren Jugendlichen in der Fatih-Moschee übernommen; er sprach während der Anbahnungsphase von ‚den Kindern‘, die doch so unzuverlässig seien und eigentlich auch gar keine Lust auf das Interview hätten. Zum verabredeten Zeitpunkt war keiner der Jugendlichen in der Moschee. *V.* war sehr beschäftigt. Neben vielem anderem beanspruchte ihn die Einrichtung bzw. Vernetzung der neuangeschafften Rechner für eine Computerschule, die sehr ambitioniert ‚Computeruniversität‘ genannt wird. Acht komplette neue Rechnerarbeitsplätze standen schon in dem dafür vorgesehenen Raum. Ziel dieser Schule soll sein, auf verschiedenen Niveaus EDV-Grundlagen- und Spezialkenntnisse zu vermitteln. Professionelle Lehrkräfte sollen Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse anbieten. Die Lehrkräfte würden ihre Arbeit für einen verringerten Stundenlohn (20DM/h) anbieten. Den Teilnehmern entstehen 150 - 180 DM Kosten für ca. acht Kursabende. *V.* erzählte nicht ohne Stolz von diesen Plänen und wies auch darauf hin, dass die Computerschule der benachbarten *Mevlana*-Moschee zur Zeit nicht ‚funktionierte‘.

Die Gesprächsteilnehmer konnten schließlich per Handy herbeigerufen werden. Sie schienen etwas müde. *V.* blieb nur solange dabei, bis er mich mit den Jugendlichen bekannt gemacht hatte. Dann beeilte er sich aber, mich mit ihnen allein zu lassen. Zunächst erläuterte ich mein Vorhaben. Alle drei hatten keine Rückfragen, aber auch keine Vorbehalte. So kamen wir vergleichsweise schnell zur Sache. Grundsätzlich waren die Gesprächsteilnehmer den Fragen gegenüber offen; diejenigen Fragen, die gezielt nach ‚islamischer Bildung‘ bzw. religiösen Kenntnissen fragten, gingen offensichtlich zu großen Teilen an ihrer ‚Alltagsreligiosität‘ vorbei. Wenn es um Fragen von Lebensführung und religiöser Praxis ging, hieß es hier ausgeprägter als in anderen Interviews, dass diese letztlich im *individuellen* Ermessen lägen. Im Verlauf des Interviews kam noch ein weiterer Teilnehmer (*K.*) hinzu. Etwa nach einer Stunde betraten zwei Männer in meinem Alter, ein Türke und ein Araber den Raum, um, wie sie sagten, mal eben eine Fotokopie zu ziehen. Die Unterbrechung dauerte aber ziemlich lange, weil es doch etliche Kopien wurden, und die beiden mit dem professionellen Kopiergerät, einer Neuanschaffung, nicht zurecht kamen. Die jugendlichen Gesprächsteilnehmer meckerten die beiden Älteren schließlich, wie ich fand, ziemlich respektlos an und beschwerten sich über die Unterbrechung.

A., 18 Jahre alt, besucht die zwölfte Klasse eines Gymnasiums; *A.* beteiligte sich reger und auch dominanter als seine Freunde am Gespräch. Er zeigte häufig eine kritische Distanz gegenüber Forderungen, die sonst häufig an ein *richtiges Leben* gestellt werden, und betonte denen gegenüber die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen. Er schien auch gegenüber der *Millî Görüş* distanzierter, ist mir aber trotzdem anlässlich verschiedener Veranstaltungen der Gemeinde als einer der aktiveren Jugendlichen aufgefallen; *F.*, 16 Jahre alt, besucht die elfte Klasse eines Gymnasiums; *M.*, 16 Jahre alt, hat die deutsche Staatsbürgerschaft; elfte Klasse, Gymnasium; *K.*, 16 Jahre alt, Realschüler; alle sind gebürtige Bremer und leben bei den Eltern. Einer der drei ist verwandtschaftlich eng an Mitglieder der Führungsebene der benachbarten *Mevlana-Camii (DİTİB)* gebunden.

4. *Hicret-Camii I. (Millî Görüş)*

Das Interview fand am Abend des 17. Juni 1999 in den Räumen der Hicret-Moschee statt. Nachdem ich bei meinem zweiten Besuch der Moschee den Vorsitzenden der Jugendabteilung, *H.*, kennen gelernt hatte, stand ich mit ihm in telefonischer Verbindung. Trotzdem hat es einige Zeit gedauert, bis wir einen Gesprächstermin vereinbaren konnten. Ich hatte dabei das Gefühl, *H.* ginge nicht ganz unbefangen auf mich zu. Zwar verliefen die Vorgespräche in einer freundlichen Atmosphäre, aber wenn es an die Terminabsprache ging, wirkte er stets etwas reserviert. Nun aber sollte es so weit sein. Ich war, wie verabredet, um 19:00 Uhr da, und *H.*, wir blieben zunächst per Sie, erwartete mich. Allerdings war außer ihm niemand da. Nach einer halben

Stunde vergeblichen Wartens gingen wir auf seinen Vorschlag hin in den Unterrichtsraum im ersten Stock des Gebäudes und begannen das Gespräch zu zweit. *H.* wirkte sehr formell, um nicht zu sagen, formelhaft; vieles von dem, was er sagte, schien einstudiert, als wäre er schon öfters zum selben Thema interviewt worden. Andererseits erzählte er sehr freimütig von seinem persönlichen Werdegang, seiner familiären Situation, um vieles detaillierter als das im Interviewleitfaden vorgesehen war. Nach einiger Zeit mussten wir den Raum verlassen, weil der Gemeindevorstand dort tagen wollte. Wir wechselten in den großen Gebetsraum und zogen uns in eine Ecke zurück. Kurz darauf kam *A.* zu dem Gespräch. Er war von *H.* vorher angesprochen worden, konnte allerdings nicht rechtzeitig da sein. *A.*, siebzehn Jahre alt, ließ sich viel unbefangener - und selbstbewusster? - auf das Gespräch ein. Später mussten wir das Gespräch vorzeitig abbrechen; die Zeit des Abendgebets nahte, und beide hatten im Anschluss andere Verabredungen, bzw. *H.* wollte, weil er direkt von seinem Arbeitsplatz in einem Ingenieurbüro in die Moschee gekommen war, zu seiner Familie.

H., 26 Jahre alt, verheirateter Familienvater; *H.* hat ein ingenieurwissenschaftliches Studium absolviert und arbeitet erfolgreich in seinem Beruf; er ist in der Gemeinde ‚aufgewachsen‘ und hat in seiner Kindheit ausführlich am *Qur'an*-Unterricht teilgenommen und auch die intensiven Wochenendkurse der *Millî Görüş* besucht. Seitdem die Gemeinde über ihre neuen und großzügigen Räumlichkeiten verfügt, steht er verantwortlich der Jugendabteilung vor. *H.* wurde noch in der Türkei geboren und kam im Kleinkindalter über den Familiennachzug nach Bremen. *A.*, 17-jähriger gebürtiger Bremer, dessen Eltern auch schon in Bremen aufgewachsen sind. Zwischendurch hat er für ein Jahr mit den Eltern in der Türkei gelebt, fühlt sich nach eigenem Bekunden aber hier deutlich wohler als dort. Er beschreibt den Erziehungsstil seiner Eltern als gemäßigt, was sich darin zeige, dass die Eltern sich sowohl auf türkische als auch auf hiesige Erziehungsstile und -ziele verließen.

5. *Hicret-Camii II. (Millî Görüş)*

Am 29.06.99 rief mich *H.* spontan an und stellte einen Gesprächstermin für denselben Abend in Aussicht. Er selber könne zwar nicht teilnehmen, aber es hätten sich andere Jugendliche bereit gefunden, mit mir zu sprechen. Als ich gegen 19:15 Uhr in die Teestube der Moschee kam, waren einige Jugendliche schon dort versammelt. Sie spielten Billard, wobei ich erst eine Weile zu sah, bis ich eingeladen wurde, eine Partie mit zu spielen. Bald darauf kam *H.* vorbei, um den Friseur in der Moschee aufzusuchen, er stellte mich den Jugendlichen vor, und kündigte zugleich an, das er selber keine Zeit habe, und deshalb den Jugendlichen das Terrain überließe. Denen, zwei von ihnen kannte ich vom Ansehen, war aber wichtig, zumindest noch auf *Ab.* zu warten, bevor wir anfangen. *Ab.* ist jüngstes Mitglied des Vorstands der Jugendabteilung; die anderen Jugendlichen wollten ihn als eine Art Diskussionsleiter bestimmen. Er solle jeweils entscheiden, wer auf welche Frage antworte. Als ich einwandte, das wir uns aber auch so verständigen könnten und dass überhaupt das Gespräch nicht so formell geführt werden müsse, nur weil es per Tonband aufgezeichnet würde, akzeptierten das alle. Trotzdem war *Ab.* im Gesprächsverlauf eine Art *primus inter pares*.

Die sechs Jugendlichen sind zwischen fünfzehn und siebzehn Jahre alt. Alle sind gebürtige Bremer und gehen noch zur Schule. Je einer besucht eine Haupt- und eine Gesamtschule, vier weitere sind Gymnasiasten. Gegen Ende kam ein weiterer 19-jähriger, *Mz.*, hinzu. Alle leben bei den Eltern. Das Gespräch fand im Unterrichts- und Versammlungsraum statt. Der Raum liegt auf einer Ebene mit dem großen Gebetsraum, d. h. man kann ihn nur ohne Schuhe betreten. Mir fiel wiederum auf, wie genau mein Verhalten im Eingangsbereich beobachtet wurde: Ob ich meine Schuhe auszöge und den durch eine Leiste markierten Bereich beachtete, der mit Schuhen nicht übertreten werden darf, ob ich mich meiner Schuhe so entledigte, dass ich nicht barfuß bzw. auf Socken den ‚unreinen‘ Bereich betreten würde. Und mir schien, die Jugendlichen

registrierten mit Wohlwollen, dass sie mich nicht eigens auf die zu beachteten Regeln hinweisen müssten.

Zu Anfang wies ich wieder darauf hin, dass ich eine Abschrift des Tonbands vorbeibringen und die Namen der Gesprächspartner anonymisieren würde, bevor ich mit dem Material weiter arbeite. Wegen der vielen Teilnehmer verlief das Interview sehr lebhaft; es wurde viel diskutiert.

6. *Mevlana-Camii I (DİTİB)*

Über den Pressesprecher der Islamischen Föderation Bremen und Aktivisten der *Fatih-Camii (Millî Görüş)* hatte ich Kontakt mit dem neuen Vorsitzenden der Mevlana-Jugendabteilung, B., bekommen. Nach einem orientierenden Telefonat machten wir sofort einen Gesprächstermin aus. B. war sehr zuvorkommend; das bewusst unverbindlich gehaltene Vorgeplänkel der anderen Gemeinden fand hier nicht statt. Am 23.07.99 traf ich mich zunächst mit B. in der Mevlana-Teestube; wir führten in der ‚Computerschule‘ der Jugendabteilung ein Vorgespräch, bei dem ich wie üblich Auskunft über mein Projekt gab. B. betonte, dass die Jugendabteilung erst wieder neu im Entstehen sei, viele Vorhaben warteten noch auf ihre Realisierung, und er beklagte, dass bisher nur solche Veranstaltungen bzw. Angebote gut liefen, bei denen er selber anwesend sei. Insgesamt war B. sehr offen in seinen Äußerungen, scheute sich in vielen Fällen auch nicht Kritik zu äußern, so z.B. an den türkischen Muslimen, den Dachverbänden, den politischen Einstellungen vieler türkischer Einwanderer. Die Entscheidung, ob er bei dem Interview zugegen sein sollte, überließ er ausdrücklich mir; ich musste ihn schließlich bitten, dabei zu bleiben. Außer ihm nahmen drei Jugendliche teil: Y. ist 14 Jahre alt, gebürtiger Bremer, geht zur Schule; S., 17 Jahre, gebürtiger Bremer, besucht nach den Ferien die gymnasiale Oberstufe; E., 16 Jahre alt, gebürtiger Bremer, Realschüler; B., 23 Jahre alt, gebürtiger Bremer, studiert Elektrotechnik, Vorstand der Jugendabteilung und Mitglied im Vorstand der Mevlana-Gemeinde; alle leben bei den Eltern.

Das Gespräch verlief über weite Strecken auf eine anstrengende Weise träge, die drei Jüngeren antworteten häufig einsilbig mit ja oder nein. Dabei war nicht klar, ob sie sich durch das laufende Tonband irritiert fühlten, oder ob die grundsätzlich fremde Gesprächssituation daran Anteil hatte. Darüber hinaus trug der äußere Rahmen der ‚Computerschule‘ wenig zu einer Lockerung der Atmosphäre bei: Wir saßen an etwas mitgenommenen Büromöbeln. Auch für Moschee-Verhältnisse wirkte der Raum unfreundlich und weniger zweckmäßig als zweckreduziert. Teilweise versuchte B. die Jüngeren zum Reden zu ermuntern, was jedoch häufig nicht auf Erfolg stieß. Wann immer Fragen angesprochen wurden, die in diesem Kontext allgemein als heikel betrachtet wurden, ließ das Mienenspiel der Jugendlichen erkennen, dass auch sie über die von mir angedeuteten Erfahrungen verfügten. Vielleicht schienen sie ihnen als zu heikel, um darüber zu reden; vielleicht nahmen sie mich aber auch zu sehr als Repräsentanten der Inländer-Gesellschaft wahr, und es schien ihnen sicherer, Zurückhaltung zu üben. So bleibt für mich zu fragen, warum das Gespräch so schleppend verlief:

- Greifen meine Fragen bei jüngeren Gesprächspartnern nicht?
- War die geschilderte Atmosphäre abträglich?
- Waren die Jüngeren durch den anwesenden ‚Funktionär‘ eingeschüchtert?
- Ist mein Altersabstand zu den 14- bis 16-Jährigen zu groß?

Am Ende haben B. und ich noch ohne die Jüngeren für über eine Stunde in der Teestube zusammengesessen und uns unterhalten. Schade, dass dort das Tonband nicht lief. B. gab freimütig Einblick in seine Sicht der Moscheeszene, redete unbefangen über Politik und seine Kontakte über die Grenzen der Gemeinden und Dachverbände hinaus. U.a. meinte er, ich hätte die Jugendlichen fragen müssen, warum so viele junge Männer davon ‚träumten‘, sich zum Heiraten eine *reine* Frau aus der Türkei zu holen. Ob sie dächten, dass hier aufgewachsene Mädchen und

Frauen per se *unrein* wären, oder ob sie vielmehr die Vermutung hegten, in der Türkei aufgewachsene Frauen würden eher bereit sein, die Haus- und Familienarbeit in einem ‚traditionellen‘ Sinn zu erledigen, wodurch sie zugleich von Auseinandersetzungen um eben diese Arbeiten und der Verpflichtung, sich selber daran zu beteiligen, entlastet würden.

Seine eigene Rolle in der Moschee verglich er durchaus mit der eines *bocas*; nur sei er speziell für die Belange der Jugendlichen zuständig. Die entsprechenden Kenntnisse habe er im Lauf der Jahre erworben. Ab dem Alter von vier Jahren hat er am *Qur'an*-Unterricht teilgenommen und seine Kenntnisse seitdem ständig erweitert. Bei Moscheebesuchen in der Türkei wären die Landsleute immer wieder erstaunt gewesen, dass ein türkischer Junge aus Deutschland so gekonnt den *Qur'an* rezitiere. Und hier in Deutschland habe er sogar schon Freitagsgebete gesprochen und auch die Ansprache auf dem *minber* gehalten. B. hält einige Jugendliche der zweiten Generation für fähig, das zu tun; sie alle könnten ohne weiteres *imame* sein. Inwiefern diese dann tatsächlich in den Gemeinden auch so betrachtet würden, wurde mir allerdings nicht klar. B. differenzierte zwar zwischen diesen und *bocas* mit theologischer Ausbildung, welche Folgen diese Differenz aber für die Bewertung haben kann, blieb offen. Eine Aufgabe dieser Jugendlichen sei aber die Vermittlung in Generationskonflikten. Teilweise würden Eltern sehr rigide über die Freizeit ihrer Kinder verfügen - immer wieder genannt wurde u. a. Hilfe auf der Parzelle - für andere Interessen fehle häufig das Verständnis. Die Moschee, und insbesondere Veranstaltungen der Jugendabteilung, würden allerdings von vielen Eltern positiv gesehen. Schwieriger sei es oft die Erlaubnis, etwa für Grillparties, zu bekommen. Eltern hätten die eigentümlichsten Fantasien, was sich anlässlich solcher Feste ereignete, und verweigerten den Söhnen die Teilnahme. Solche Konflikte zu moderieren gehöre klassisch in B.'s Aufgabenbereich.

Deutliche Kritik übte B. an der Form des *Qur'an*-Unterrichts. Zwar müsse man Lesen und Rezitieren und auch gewisse Dinge auswendig lernen, es ginge aber nicht an, dass die Kinder auf Dauer nicht wüssten, was sie da lernten. Also musste der Unterricht auch die Bedeutung der Suren vermitteln und zu einer Interpretation des *Qur'an* befähigen. Das reine Lesen und Rezitieren lernen nähme vielleicht zwei Jahre in Anspruch, danach müssten aber komplexere Inhalte vermittelt werden.

7. *Mevlana-Camii II (DİTİB)*

Das Interview kam auf Vermittlung von B. (s.o.) zustande. Nach dem ersten Gespräch mit jüngeren Teilnehmern hatte ich ihn um Kontakt mit etwas älteren Jugendlichen aus dem Umfeld der Gemeinde gebeten. Zum vereinbarten Zeitpunkt am 30.09.99 war zunächst B. allein in der Teestube der Moschee. Zu den anderen Jugendlichen bestand Kontakt via Handy, sie standen jeweils in verschiedenen Staus des Feierabendverkehrs und sagten aber ihre Teilnahme zu.

B. berichtete wiederum von Kontakten zu den ‚Grauen Wölfen‘, er zeigte mir seinen neuen Schlüsselanhänger mit deren Emblem (*Hier das hab ich da gerade bekommen. Das kennst du sicherlich. Da hab' ich die ganzen Schlüssel von der Moschee dran.*) und berichtete, dass er am Wochenende zu einem Kongress der ‚Grauen Wölfe‘ fahren werde und dafür am Rechner Anstecker für die Bremer Teilnehmer herstellen wolle. Eigenartig ist, wie B. immer wieder die ‚Grauen Wölfe‘ zur Sprache bringt: Er berichtet von seinen Kontakten und Aktivitäten und betont einerseits eine gewisse Distanz und signalisiert gleichzeitig, *die sind ja gar nicht so, wie immer alle denken*. Als der *boca* dazu kam und uns begrüßte, lag allerdings der Schlüsselanhänger wie zufällig mit dem Emblem nach unten auf der Tischplatte. B. und ich saßen für einige Zeit mit dem *boca* zusammen, der wirklich sehr um Kontakt bemüht war. Natürlich ergab sich das ein oder andere Gespräch über Religion. Der *boca* befragte mich u.a. zu Satanisten und zu Praxis und Bedeutung von Wallfahrten im Christentum!

Nach und nach kamen die eigentlichen Interviewteilnehmer. Als erster Şe., der nach B. zweiter Vorsitzender der Jugendabteilung ist. Şe. schien deutlicher eingebunden in die Gemeinde als die beiden anderen, M. und Şa. Letztere, beide Raucher, Partygänger und zumindest gele-

gentlich mit *Freundin*, bezeichneten sich als *moderne Muslime*. Sie unterschieden sich äußerlich, in Kleidung und Gehabe deutlich von *Şe. M.*, das stellte sich am Ende heraus, hat weniger Verbindung zur Gemeinde und ist fast zufällig zum Interview gekommen; er wollte ursprünglich mit *Şa.* Bewerbungen schreiben. Als die Runde komplett war, wechselten wir in die ‚Computerschule‘ der Gemeinde. *B.* stellte mich noch einmal kurz vor und ließ uns dann im Wesentlichen allein. Ich erläuterte mein Vorhaben; es gab diesbezüglich keine Nachfragen, so konnten wir schnell anfangen. Das Gespräch dauerte ungewöhnlich lange; als sich bei allen Beteiligten erste Ermüdungserscheinungen zeigten, betrat *B.* den Raum und hob ‚ausnahmsweise‘ das bestehende Rauchverbot auf, worauf zumindest die Raucher wieder konzentrierter bei der Sache waren.

Şe., 19 Jahre alt, studiert an der Hochschule Bremen Bauingenieurwesen; *M.*, 21, studiert Informatik an der Uni Bremen; *Şa.*, 20, studiert Informatik an der Uni Bremen; alle sind gebürtige Bremer und leben bei den Eltern.

8. *Yunus-Emre-Camii* (ATİB)

Nach mehreren verglichenen Versuchen, ein Interview mit Jugendlichen aus der *Selimiye*-Moschee zu verabreden, hatte ich mich, zwei Wochen vor dem jetzigen Termin, dem Vorstand der *Selimiye* angekündigt, um im direkten Gespräch vielleicht doch noch ein Interview zu verabreden. Vorausgegangen waren, wie mir von Informanten zugetragen wurde, Konflikte um eine Verstrickung der Jugendabteilung der Moschee in Drogenhandel und -konsum und Versuchen der ‚Grauen Wölfe‘, die Jugendabteilung zu unterwandern. Beides führte letztlich zu einer vorübergehenden Schließung der Abteilung, die zuvor ein für Bremer Verhältnisse ausgesprochen breites Angebot für Jugendliche vorhielt. Auch wegen dieser Probleme war ich bisher nicht vorangekommen. Während meines Besuches wurde dann ein junger Mann, *S.*, aus der Teestube in das Vorstandsbüro gerufen, und wir verabredeten, einen Gesprächstermin für den 26.11.99 ins Auge zu fassen. Dafür brauchten wir letztendlich mehrere Telefonate; wie so viele Gesprächspartner litt auch *S.* unter akutem Zeitmangel: Er sei berufstätig und verheiratet und könne deshalb längst nicht mehr so viel Zeit in und für die Gemeinde(n) opfern. Früher war er an führender Position in der *Selimiye* Jugendabteilung engagiert. Ob und in welcher Form er am ‚Niedergang‘ der Abteilung teil hatte, blieb auch später unklar. Einige Tage nach unserem ersten Treffen sah ich ihn in einem dokumentarischen Film über eine internationale Jugendgang in Bremen-Nord, die verschiedentlich durch delinquentes Verhalten in Erscheinung getreten war. Gegenstand des Films waren die speziellen Lebensumstände der Jugendlichen und ein Theaterprojekt, das deren zum Teil kriminelles Gewaltpotential kreativ kanalisieren sollte. *S.* wurde im Film als ein rigide auftretender junger Moscheefunktionär dargestellt und zu den betreffenden Jugendlichen, von denen einer sein Bruder war, befragt. – Mir gegenüber beschwerte sich *S.*, dass die Filmemacherin ihre Zusage nicht eingehalten habe, ihm das Material zugänglich zu machen, bevor es in die Kinos käme.

Während unserer Telefonate stellte sich heraus, dass er inzwischen nach Marßel verzogen sei, und deshalb gegenwärtig eher die dortige *Yunus-Emre-Camii* aufsuchte. Weitere Jugendliche, die Zeit und Lust hätten, an dem Interview teilzunehmen, konnte er zunächst nicht nennen. Zwischenzeitlich schlug er erst einen gleich alten deutschen Muslim und später einen 40-jährigen Ägypter vor, und ließ sich nur schwer überzeugen, dass beide nicht in mein Untersuchungsprofil passten. Wir verabredeten uns schließlich zu zweit in den Räumen der genannten Moschee. Zum ausgemachten Zeitpunkt war *S.* zunächst noch nicht dort. Ich wurde von den Anwesenden in der Teestube der Gemeinde – eher erste Generation – nicht eben offen aufgenommen. Auch nachdem ich den Grund meines Kommens mitgeteilt hatte, bot mir niemand einen Platz an. Insgesamt reagierten die Anwesenden, anders als in allen anderen Gemeinden, die ich im Laufe der Zeit besucht habe, gleichgültig bis abweisend. Es schien mir angenehmer und angemessener, draußen zu warten. *S.* kam schließlich leicht verspätet. Wir betraten zusammen die Teestube und nachdem *S.* mich den Anwesenden vorgestellt hatte, wurde die Stim-

mung auch etwas freundlicher. Ich stellte die BEK-Broschüre vor. Zumindest die wenigen jüngeren Besucher waren interessiert. Mit einem weiteren Jugendlichen, *H.* (gekleidet wie ein typischer frommer Türke der ersten Generation und mitunter mit Schwierigkeiten im Deutschen), gingen wir schließlich in das im Keller befindliche Vorstandsbüro und begannen mit dem Interview. Nach etwa zwei Stunden musste *H.* gehen. Wieder später unterbrach uns der Vereinsvorsitzende, weil er die Moschee verlassen und das Büro abschließen wollte. Wir wechselten in die inzwischen leere Teestube, wo sich uns *C.* anschloss. *C.* verfolgte den weiteren Gesprächsverlauf aufmerksam, beteiligte sich aber nur sporadisch, oft mit einem milden Lächeln angesichts *S.*'s Eifer. Insbesondere *S.* und *C.*, beide mehr als latent aggressiv gegenüber der Gesellschaft eingestellt, stellten mitunter meine Geduld und mein Bemühen um Objektivität auf eine harte Probe. *S.* versuchte massiv und mit einigem Druck, mich zu bekehren; er war scheinbar außer Stande, neben seinen andere Positionen zu zu lassen. *C.*, der sich insgesamt eher in Form von rigiden Slogans oder Parolen äußerte (*mein Sohn soll Hassan beißen und nicht Hans!*), vertrat antigriechische, antiamerikanische und nicht zuletzt antisemitische Positionen; er schien überhaupt eher politisch-ideologisch zu agieren als über Religion zu reden in der Lage zu sein. Das Gespräch dauerte bis weit in die Nacht und wurde auch fortgesetzt, als alle Tonbänder bespielt waren. Ich verließ die Moschee deutlich nach 24:00 Uhr. Insbesondere *S.* wollte, so schien es, eine ‚Grundsatzdebatte‘. Später war er einer der wenigen, der an dem Interviewtranskript – alle Befragten haben die jeweiligen Transkripte einsehen können – nachträglich Änderungen vornehmen wollte. Seine Einwände bezogen sich nicht auf die Wiedergabe; er wollte solche Passagen ändern, in denen er sich allzu umgangssprachlich ausgedrückt hatte.

S., 23-jährig und in Bremen geboren. Nach der Hauptschule, die er als mit Abstand bester Schüler verließ, besuchte er die zweijährige höhere Handelsschule. Anschließend absolvierte er eine Ausbildung zum Speditionskaufmann. *S.* führte nach eigenen Erzählungen in seiner früheren Jugend ein wenig tugendhaftes Leben. Er hatte später intensiven Austausch mit dem früheren *boca* der *Eyyüp-Sultan-Camii* (s.o.) und begann danach die religiösen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Später war er in der *Selimiye-Camii* an prominenter Stelle in der Jugendabteilung tätig. *S.* ist verheiratet und arbeitet im erlernten Beruf. Mir wurde von anderer Stelle zugetragen, dass er bei den ‚Grauen Wölfen‘ aktiv sei; *H.*, ebenfalls 23 und in Bremen geboren. Er hat sich zwischenzeitlich einige Jahre in der Türkei aufgehalten und dort die Schule u.a. *Qur'an*-Schule besucht. Später erlangte er in Bremen nach einem weiteren Schuljahr den Hauptschulabschluss und wurde Betriebsschlosser in einem großen Industrieunternehmen. *H.*, hörte ich, sei Mitglied eines in Dortmund ansässigen Ordens; *C.*, 24-jährig, in Bremen geboren, wurde allerdings mit sieben Jahren in Begleitung der Mutter und seiner Geschwister in die Türkei zurückgeschickt. Er absolvierte dort acht Jahre die Schule. 1989 kam er erneut nach Bremen, besuchte die Hauptschule und machte den Abschluss. Danach begann er eine Industrielehre, wurde jedoch nach dem Abschluss nicht übernommen, weil er, wie er selber einräumt, während der Ausbildungszeit zu häufig ‚blaumachte‘. Nach einiger Zeit der Arbeitslosigkeit begann er eine Umschulung als Maschinenschlosser. Heute ist er erneut arbeitslos. *C.* fliegt mindestens dreimal im Jahr in die Türkei. Er ist engagiert im Waller Zentrum der ‚Grauen Wölfe‘ und verrichtet dort auch seine Gebete, allerdings hinterließ er den Eindruck, wenn überhaupt, dann nur sporadisch zu beten. Rückblickend sieht er sich in seiner Schul- und Jugendzeit als total problematisch. *C.* soll ‚Funktionär‘ bei den ‚Grauen Wölfen‘ sein. Seine häufigen Türkeireisen, hieß es von anderer Stelle, stünden im Zusammenhang mit Parteaufgaben; *H.* und *C.* leben bei den Eltern.